



## KOMMENTAR

### PLATZ FÜR DIE BISTUMSZEITUNG

Die weihnachtliche Botschaft aus dem Ruhrgebiet war keine frohmachende: Für die renommierte Essener Bistumszeitung gibt es keinen Platz mehr. Das „RuhrWort“ muss eingestellt werden, weil es trotz aller Maßnahmen zur Kostensenkung nicht gelungen sei, „die Auflage auf einem wirtschaftlich zufriedenstellenden Niveau zu halten und die Leser in ausreichender Zahl langfristig zu binden“, so Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck. Der Bischof deutete gegenüber den treuen „RuhrWort“-Leserinnen und -Lesern an, welche Zielrichtung eine Ersatzlösung hat: Es sollen auch die Christen erreicht werden, „die in vorsichtiger Sympathie mit der Kirche distanziert verbunden sind“ und ebenso jene, „die auf der Suche nach Sinn und Orientierung und offen für religiöse Antworten sind“. In der Diskussion – so ist zu hören – sei ein Magazin, das an alle Katholiken oder gar als Beilage zu Zeitungen an alle Haushalte gehen soll.

Kein Mensch wird bestreiten, dass das Bistum Essen hier Zielgruppen im Blick hat, um die es sich zu bemü-

hen lohnt: Auch deshalb sind ja die kirchlichen Pressestellen ausgebaut, Hörfunk- und Fernsehteilungen eingerichtet worden, wird das Online-Angebot ausgebaut. Warum nicht auch noch ein Printmedium einführen, das gratis erhältlich ist?

Aber dafür eine Bistumszeitung sterben lassen? Darf wirklich dieses einzigartige Kommunikationsmittel eines Bistums aufgegeben werden, in dem mit journalistischen Mitteln der Dienst an der Kirche ausgeübt wird? Wo es in der großen Bistumsfamilie zum Gespräch kommt zwischen den „Gläubigen“ und mit ihrem Bischof? Das Menschen so viel wert ist, dass sie hierfür Geld ausgeben (in Deutschland noch fast 600.000 Haushalte)?

Weit und breit ist kein anderes Medium in Sicht, das Ersatz bieten könnte. In dem Journalisten auch so gründlich, durchaus einmal kritisch, aber zugleich loyal über das Leben im Bistum informieren und dazu über die Weltkirche; ein Medium, das in ähnlicher Weise befähigt, mitzureden in der Kirche und als Christ in der Gesellschaft. Und das die Leserinnen und Leser auch schätzen, weil sie gediegene Glaubens- und

Lebenshilfe erhalten. Das Bistumsblatt spricht, zugegeben, in erster Linie die Aktiven an, die kleiner werdende Kerngemeinde –, aber die ist notwendig für das kirchliche Leben, und sie braucht mediale Unterstützung.

Die unbestrittenen finanziellen Probleme haben unter anderem zu Kooperationen von Bistumszeitungen mit gemeinsamen Seiten geführt, da wäre auch Raum für das „RuhrWort“ gewesen. Vorbei. Doch noch können sich manche Bistumszeitungen selbstständig tragen, werden erfreulicherweise gerade in diesen Wochen vielerorts Ideen entwickelt, um den Bestand der Zeitung auf Dauer zu sichern – so in Trier und Paderborn. Bundesweiten Erfolg darf man von einer konzertierten Aktion der Bistumspresse erwarten: Mit Hilfe eines Koordinators werden Artikel ausgetauscht, gemeinsam interessierende Themen entwickelt und journalistisch umgesetzt.

Nicht zuletzt der Fall „RuhrWort“ – so traurig er ist – hat viele aufgeweckt: Bischöfe, Kirchenzeitungsverleger, Redakteure. Sie sollten und sie werden beweisen: Es gibt einen Platz für die Bistumszeitung. *Ernst Schlögel*

**Alle früheren Vorstandskommentare finden Sie im Internet unter:  
[www.gkp.de/mitglieder/kommentare](http://www.gkp.de/mitglieder/kommentare)**